Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 25 (1941)

Heft: 8-9

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tun), aber einmal "der" und das andere Mal "das Spital" in demselben Buch, zeugt von Mangel an Sorgfalt. Fehlershaft ist "serne der Städte und Häuser"; hier muß der Dativ stehen, und ganz bedenklich ist: "Wenn ich euch wäre," — das läßt die Schule keinem Drittkläßler durchgehn.

Es soll hier niemand heruntergemacht oder gekränkt, aber der zunehmenden Nachlässigkeit in sprachlichen Dingen muß gewehrt werden, und wenn ich einem gewogen bin, darf ich ihn beim Armel nehmen: "Entschuldigen Sie, — Sie haben da ein Loch im Strumpf!" Eduard Blocher.

Brieffasten.

W. J., W. Cervela oder Servila? Sprachgeschichtlich richtig ist keins von beiden. Die Sache ist gar nicht einsach und ganz befriedigend gar nicht zu lösen; man muß sehen, wie man zwischen Herkunst, Sprech= und Schreibgewohnheiten einen Mittelweg sindet. — Woher stammt das Wort? Man hat es früher hergeleitet aus lat. cerebellum, der Berkleinerung von cerebrum (Gehirn), von der auch it. cervello stammt, aus dem sich it. cervellata für eine Wurst aus Gehirn entwickelt habe. Dann hat man aber gesunden, das sei unmöglich, weil Gehirn beim Zubereiten weiße oder graue Ware ergebe, während das Fleisch dieser Wurst dunkel sei. Zu Grunde liege vielmehr lat. cervus, it. cervo sür hirschisch eine Rurst dieser Ramens sei aus Hirschsselch hergestellt worden. Daß der Name dann sür Würste auch anderen Stosses beibehalten wurde, ist nicht verwunderlich; denken wir nur an den Bleistist, in dem school ange kein Blei mehr steckt. Im Französischen wurde daraus cervelas, und aus dem Französischen werden wir das Wort haben. In Frendwörtern, die aus dem Lateinischen oder Französischen kannen, wird ein E vor e oder i wie Zgesprochen und seit 1880 auch geschrieben (vor a, o, u und Mitlautern wie K, daher: Irkus, Konzert sür früheres Eircus, Concert). Darum haben Duden und andere Wörterbücher die Schreibweise "Zervelastwurst". (Wenn sie das übersehen mit "Schlackwurst", so braucht man bei "Schlack nicht wie Sie am Schlackwursten Landscharften den Masstaur und noch häusiger die in diesen Darm gefüllte Wurst). Nun ist aber die schreibeutschen so schreibweise und Kussprache mit Zim Anlaut so ungewohnt, daß wir da für die Schweiz vieleicht eine besondere Form dulden müssen. Wene erebilae vieleicht eine besondere Form dulden müssen. Wene erebilae vieleicht eine besondere Form dulden mitssen.

delprochen wird im Anlaut einheitlich S, also französisch; sollen?

Selprochen wird im Anlaut einheitlich S, also französisch; soll dieses S auch geschrieben werden? Daß ein franz. c vor e oder i wie als S gesprochen und geschrieben wird, kommt sonst kaum vor. Schweiszerdeutsch hört man freilich meben "Zigare" häusig "Sigare" und namentlich "Sigarette", und zu Reklamezwecken werden diese Wörter auch häusig mit E geschrieben (und in der Mehrzahl mit einem frz. so versehen, damit es "ganz sein" aussieht), aber in gutem Schriftdeutsch gibt en nur "Zigarre" und "Zigarette". Dann sagen wir schweizerdeutsch auch "Santimeter"; viele sagen auch "hochdeutsch" so, auch noch viele Lehrer, doch hat sich in den letzten Sahren die Aussprache "Zentimeter" bei gebildeten Leuten in schriftdeutscher Rede ziemlich durchgeset. Im übrigen aber wird lat. und franz. c vor e und i wie 3 gesprochen; wir sagen "zentral" und nie "santral", "Zivil" und nie "Sivil" usw. Aber wir sprechen das Wort nun einmal mit Saus und nicht anders, warum sollten wir es nicht auch so schreiben dürsen? Eine Anpassugan an den schriftdeutsch allgemein üblichen Ersay von E durch zi sith ber schod beschald weniger nötig, weil das Wort auch sandschstlich beschränkt ist. Also haber ercht mit Ihrem Anspassuchstaden S. Er hat den Borteil, daß er lautgefreu ist, und es ist gar nicht nötig, daß wir durch ein C an das französische Serkommen erinnert werden; deshald schweck die Wurft nicht besser untgetreuen Schreidung eine Erschald schweckt die Wurft nicht besser untgetreuen Schreidung eine Erschale zur sprache Zervela, die gewiß auch die Meggerzeitung nicht will. Sonderdar wirkt aber in Ihrer Schreibusses ersela doch wieder manchen zur Aussprache zervela, die gewiß auch die Meggerzeitung nicht will. Sonderdar wirkt aber in Ihrer Schreibusses mickt wie ersen auf servela, Serred, Serfel; Ihre Form Serbila ist nicht darunter, mag aber doch irgendwo vorkommen, wie es auch noch eine Form "Serfeli" gibt, die auch nicht verzeichnet ist. Daß wir aus diesem Reichtum gerade d

also die Schreibweise Servela am besten passen. Einige Schwierigkeiten macht dann endlich noch der Auslaut. Auch die Meggerzeitung versichtet auf das französische Schlußes (cervelas) in der Einzahl, sest es aber in der Wehrzahl, und da das Wort schriftlich meist in der Mehrzahl vorkommt, ergibt sich das aus dem Französischen gewohnte Wortbild. Französische Fremdwörter auf as in der Einzahl sind wir nicht gewohnt, eher solche auf at (Certisicat), weshalb man auch etwa die Schreibung "Cervelat" sehen kann, in der die ital. cervellata und die Schreibung dervelatwurst nachwirken. Da das sachlich sehr volkstümliche Wort doch immer stend klingt und aussieht, ist wohl das in der Mehrzahl wie bei vielen andern Fremdwörtern berechtigt.

Im Anfangsbuchstaben gebe ich also Ihnen recht, im Innenn des Wortes der Meggerzeitung; im Auslaut der Sinzahl stimmen Sie beide überein; für die Mehrzahl würde ich mit der Meggerzeitung ein se empfehlen. Wie Sie sehen, hat alles seine Gründe.

Man könnte auch noch ein Wort sagen zur Frage des Geschlechts. Nach dem Idiotikon schwankt es zwischen männlich und weiblich (und das nicht verzeichnete "Sersell" ift sächlich). Ursprünglich richtig ist das männliche Geschlecht (le cervelas); das weibliche kommt wohl durch Einfluß der Borstellung "Wurst" zustande (und das sächliche aus der vermeintlichen Berkleinerungssorm).

w. B., w. Sie meinen, die Form "darnach" sei salsch, es dürse nur heißen "danach"; denn das r in "daraus, darunter, darin, darüber" usw. sei nur ein Vindelaut und nur berechtigt, wenn der zweite Teil des mit "da" zusammengesesten Wortes mit Selbstaut beginne. Es solle nur den Inspirache erleichtern; das sei aber nicht nötig vor Mitsaut, deshalb sage man "daneden, dassier, dahinter, davor, dagegen" usw., und darum dürse es auch nur heißen "danach" und nicht "darnach". Das scheint so zu sein und leuchtet auf den ersten Blick ein, aber es ist nicht so. Dieses r ist kein bloßer Vindelaut, eingeschobe den auf Erleichterung der Aussprache, sondern umgekehrt ist es: dieses zehörte ursprünglich zum Wort "da"; diese hieß im Althochdeutschen "dar", hat aber schon früh das r versoren; nur vor den mit Selbstaut beginnenden Wörtern ist es, ossenden der leichtern Aussprache"; ja noch dis ins 18. Jahrh. schriebe man sogar, besonders in Kanzleien, "darbei" und "dordurch, darhinter, dargegen". "Darnach" und "darnieder"; ja noch dis ins 18. Jahrh. schriebe man sogar, besonders in Kanzleien, "darbei" und "dordurch, darhinter, dargegen". "Darnach" schrieben auch Goethe und Schiller, und heute streiche sich darf man keines von beiden nennen. "Darnieder" herrscht vor neben "danieder". Sogar daseinsache "dar" im Sinne von heutigem "da" lebte im 16. und 17. Jahrh. wieder auf; so sagangen mit "wo", das althochdeutsch "war" hieß im englischen "where" hat sich das altgermanische rerhalten), im Mittelhochdeutschen "where" hat sich das altgermanische rerhalten, im Mittelhochdeutschen "were hat sie das einsache vor Witslaut ausgesallen ist: "worauf, worunter, worüber", während es vor Mitslaut ausgesallen ist: "worauf, worunter, worüber", während es vor Mitslaut ausgesallen ist: "worauf, worunter, worüber", während es vor Mitslaut ausgesallen ist. "worauf, worunter, worüber". Dann ist das redenfalls dehe keiten und mhd. heißt das einsach seinsach seinsa

Man kann eben in der Sprache nicht immer sagen: "Das ist das einzig Richtige, und das andere ist einsach salsch." Tedes Wort hat seinzig Richtige, und das andere ist einsach salsch." Tedes Wort hat seine eigene Geschichte, und geschichtlich betrachtet kann manchmal zweiserlei richtig sein. Zulett entschedt ja freilich der Sprachgebrauch, aber diesen festzustellen, gibt es nicht immer eine Statistik, und jeder Mensch neigt dazu, das ihm Gewohnte sür das allgemein übliche zu halten. Auch die Form "beleumdet" haben Sie zu Unrecht angegriffen. Imar auch der Duden erwähnt nur "besenunndet", aber vielleicht bringt schon die nächste Ausgabe das kürzere und bei uns ebenfalls übliche "beseumdet", und falsch ist auch das nicht. Das Hauptwort heißt mhd. "siumunt" (mhd. iu ist wie langes ü zu sprechen), aber auch schon kürzer "siumet" und "siumt". Wenn im Schristveutschen die ursprüngliche, volle Form erhalten geblieben ist, so wohl deshalb, weil man das Wort deutete als "der Leute Mund", eine hübsch, leider ganz salsche Erklärung. Das Wort hat mit den Leuten und ihrem Munde nichts zu tun, sondern stammt von einem älteren Wort ab, das gotisch "hsiuma" hieß und "Ohr" bedeutete. Im Zeitwort "verzeumden" hat sich die kürzere Form erhalten, und wenn man "beleumsdet" sür salsch hält und "beseumundet" verlangt, so müßte man auch sagen "verleumunden, Berleumundung und Berleumunder". Man kann also auch da beide Formen gesten lassen. Die eine ist vielleicht vorzusziehen, weil sie kürzer ist und den Irrtum vom "Leutemund" vermeidet.

Vorläufige Mitteilung. Unsere Jahresversammlung findet Sonntag, den 9. November in Bern statt.